

**Predigt**  
**für den Ewigkeitssonntag (22.11.20)**  
zu Mk 9,24

*Liebe Gemeindeglieder!*

*Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Moritz in Oberdiebach.*

Liebe Gemeinde! „Ich würde das ja gerne glauben mit der Auferstehung und so, aber...“

Kommt Ihnen dieser Gedanke bekannt vor? Oft sind die Zweifel größer. Dabei wäre es so schön, in der Überzeugung zu leben, dass die Toten nicht einfach weg sind. Dass von ihnen mehr bleibt als ein paar Säcke voll Kleidung und die Erinnerungen derer, die sie kannten. Dass wir sie wiedersehen - bei Gott. Was kann man gegen den Zweifel tun? Gibt es ein Antimittel gegen die Skepsis?

Ja, liebe Gemeinde, das gibt es tatsächlich. Beten. Kontakt aufnehmen mit dem, bei dem unsere Verstorbenen jetzt sind. Zum Beispiel mit den Worten der Jahreslosung, die da lautet:

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Mk 9,24
--

Zweifel und Skepsis gehören dazu beim Glauben. Aber Jesus bietet uns an, sich mit der Seite in uns, die glauben will, zu verbünden gegen die andere Seite, die sagt: „Vergiss es! Das kann doch alles gar nicht sein!“ Dazu braucht es aber den Kontakt mit Ihm. Man kommt dem Zweifel, dem Unglauben selten durch Argumente bei. Glaube ist kein kognitiver Akt, nichts, das man durch angestregtes Denken produzieren könnte. Glaube ist eine Beziehungssache. Und Beziehungen wollen geknüpft und gepflegt werden.

„Glauben“ heißt für die meisten Menschen einfach nur, etwas für wahr halten. Aber das reicht nicht. Ich kann etwas für wahr halten, ohne dass das irgendeine Relevanz für mein Leben hat. Das Wort πιστις, das in unseren deutschen Bibelausgaben mit „Glauben“ übersetzt wird, heißt eigentlich „Vertrauen“. Darum geht es.

Gott lässt sich nicht von der Zuschauertribüne aus aus sicherer Entfernung beobachten. So nach dem Motto: „Ich schau mir erstmal an, was der da abliefern, und dann überlege ich mir, ob ich an Ihn glaube.“ Man muss sich schon selbst auf das Spielfeld des Lebens begeben, um Gott zu begegnen. Glaube ist etwas, auf das man sich einlassen muss.

„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“, hieß es eben in der Lesung aus dem Hebräerbrief. Im Grunde ist es das, liebe Gemeinde: Einfach mal davon ausgehen, dass es Gott gibt und dass Er mehr drauf hat als das, was wir sehen, verstehen und beweisen können.

Den Gedanken wagen, dass unser Leben kein sinnfreier Dauerlauf zwischen Kreißaal und Friedhofskapelle ist, sondern auf ein Ziel zuläuft, das unsere Vorstellungskraft und unseren Erfahrungshorizont sprengt. Und in dieser Haltung den Kontakt suchen. Zu Gott. Beten. Dran bleiben. Auch dann, wenn es uns schwer fällt. Wenn wir enttäuscht sind oder verzweifelt, wenn wir Gott nicht verstehen oder Er uns fern scheint und der Zweifel

an uns nagt. Dann können wir mit Ps 73 beten: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“

Dennoch an Gott dranbleiben. Man kann Ihm zum Beispiel sagen: „Herr, sieh das, was bei mir an Glauben da ist. Sieh, meinen Wunsch glauben zu können. Sieh auch das, was dem entgegensteht, die Kräfte in mir, die in die andere Richtung ziehen, und hilf mir, sie zu überwinden. Hilf mir, mich auf Dich zu focussieren, damit ich das glauben kann: Dass Du stärker bist als der Tod, dass das stimmt mit der Auferstehung und dem ewigen Leben. Auch für die Menschen, die der Tod mir genommen hat. Herr, das möchte ich glauben - ohne dieses zerstörerische Aber.“

Probieren Sie es aus, liebe Gemeinde. Der Kontakt zu Gott stärkt den Glauben und schwächt das Aber. Selbst wenn die meist gesprochenen Worte dabei wären: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Amen.